

Friedrich Dürrenmatt und die atomare Apokalypse

Duc-Hanh Luong, Ausstellungskuratorin

«Die Atombombe sei das Schwert des Damokles, das über der Menschheit hänge, wohl könnten wir verhindern, dass es an einem Faden hänge, und den Faden durch ein Drahtseil ersetzen, aber auch das könne einmal rostig werden.»¹

Friedrich Dürrenmatt war während seiner gesamten Schaffensperiode, die zeitlich mit dem Kalten Krieg zusammenfällt, von der Bedrohung durch einen nuklearen Kataklysmus stark geprägt. Er antwortete darauf mit einer Fülle von bildnerischen und literarischen Werken und nahm anlässlich von Interviews und Bürgeraktionen dazu Stellung. Seiner Ansicht nach ist die Atombombe eine apokalyptische Waffe, die den Gipfel des Grotesken darstellt: Die Menschheit hat das Instrument für ihre eigene Zerstörung geschaffen.² Mit Gleichnissen, Humor und Groteske versucht er als Maler, Schriftsteller und Dramaturg eine Distanz zu dieser beunruhigenden Realität zu schaffen und die Menschheit vor der Gefahr ihrer Selbstzerstörung zu warnen.

Der vorliegende Beitrag zeichnet in groben Zügen den Blick des Schriftstellers und Malers auf die Atombombe und auf die Katastrophe nach und spannt in der Folge einen Bogen zur Aktualität seines Denkens.

Humor als Schutz vor Verzweiflung

Friedrich Dürrenmatt war 24 Jahre alt, als im August 1945 die ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Er, der schon als Kind Zeichnungen von Katastrophen anfertigte, durch sein Philosophiestudium auf erkenntnistheoretische Fragen sensibilisiert und von Physik begeistert war³, erklärte rückblickend, dass ihn die Entwicklung der Atombombe nicht besonders überrascht habe, und dass ihm die möglichen politischen Auswirkungen dieser Erfindung bereits bedrohlich erschienen.⁴

Zwischen 1941 und 1943 – also ein paar Jahre vor dem Ereignis, das die Welt in das Atomzeitalter katapultierte – schrieb er seine erste Komödie, *Der Knopf*,⁵ in der eine Bombe, die fähig ist, die ganze Welt in die Luft zu sprengen, durch einen einzigen Knopfdruck ausgelöst werden kann. Der Text, der von der Scharfsinnigkeit des jungen Autors und Malers zeugt, nimmt die noch nie dagewesene Zerstörungskraft einer Waffe sowie die Vorstellung eines «Atomknopfs» vorweg.

Die ersten literarischen Antworten Dürrenmatts auf die Atomwaffe nehmen die Form von Aphorismen an – «Wenn die Atombombe kommt, muss die Ohrfeige eingeführt werden»⁶ – sowie

eines Lieds, *Das Lied vom Pflanze auf dem hintersten Planet*, und von zwei Sketchen, die 1948 im Cabaret Cornichon in Zürich aufgeführt wurden, darunter *Apokalypsen/Der Erfinder*, in dem ein verrückter Professor am Schluss eine Mini-Atombombe in das Dekolleté einer Frau gleiten lässt.

Diese Werke zeugen vom Humor, den der Schriftsteller und Maler unweigerlich einsetzte, um Verzweiflung auslösende Situationen in künstlerisches Schaffen zu verwandeln. Seines Erachtens konnte sich der Mensch nämlich «das Schrecklichste nicht vorstellen.»⁷ Ebenso wählte er das Groteske, denn, so sagte er, «je unheimlicher die Welt ist, umso wichtiger ist es, dass ich Distanz davor gewinne.»⁸

Anfang der Fünfzigerjahre, als der Koreakrieg – erster und bedeutendster Konflikt des Kalten Krieges – tobte, warnte Dürrenmatt in seinem Text *Das Schicksal der Menschen* vor dem Risiko eines dritten weltweiten Konflikts, während er in seinem Essay *Zu den Teppichen von Angers* argumentierte, dass der Glaube des Mittelalters im Atomzeitalter durch eine Angst vor der Apokalypse ohne Hoffnung auf Auferstehung ersetzt worden sei.⁹

1952 erreichte das Atomzeitalter mit der Erfindung der Wasserstoffbombe einen Meilenstein. Zwei Jahre später folgte ein Nuklearunfall auf dem Bikini-Atoll, der weltweite Proteste auslöste. In diesem Jahr schrieb Dürrenmatt *Das Unternehmen der Wega*, ein Science-Fiction-Hörspiel, in dem politische Gegner und Strafgefangene auf die Venus verbannt wurden. Nach ihrer Weigerung, sich einer der beiden Supermächte auf der Erde anzuschliessen, wird der Planet schliesslich atomar bombardiert.

Die Physiker, ein hochaktuelles Gleichnis

In einer 1956 in der *Weltwoche* erschienenen Rezension lobte Friedrich Dürrenmatt das Buch *Heller als tausend Sonnen* von Robert Jungk. Das Werk, das sich mit der Rolle der Physiker bei der Entwicklung der Atombombe befasst, zeichnet sich seiner Meinung nach dadurch aus, dass es zeigt, «inwieweit Wissen Macht sein kann, und vor allem, wie Wissen zur Macht wird.»

Diese Lektüre hatte ihn sicherlich für das Werk inspiriert, das zu einem seiner grössten Erfolge wurde: *Die Physiker*. Auch das Bedauern, das Albert Einstein in seinem Brief an den Präsidenten Franklin D. Roosevelt äusserte, könnte zur Idee für das Stück beigetragen haben.¹⁰ Dürrenmatt informierte sich ausserdem durch verschiedene Lektüren¹¹ und Diskussionen mit seinen Physikerfreunden über das Thema.

In dieser Komödie flüchtet Möbius, Entdecker der «Weltformel» und Erfinder des «Systems aller möglichen Erfindungen», in eine psychiatrische Anstalt, um die Menschheit vor einem böswil-

ligen Gebrauch seiner Erfindungen zu schützen. Es gelingt ihm, die beiden Physiker-Geheimagenten, die beauftragt wurden, seine Entdeckung zurückzuerlangen, davon zu überzeugen, mit ihm eingesperrt zu bleiben. Doch es tritt die «schlimmstmögliche Wendung» ein, als die Direktorin der Anstalt enthüllt, dass sie Möbius' Manuskripte kopiert hat, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Mit dieser bissigen Parabel hinterfragt Dürrenmatt sowohl die Verantwortung der Wissenschaft als auch die Instrumentalisierung von Technologien für politische Zwecke.

Die Uraufführung fand am 21. Februar 1962 in Zürich statt, einige Monate nach der Zündung der Wasserstoffbombe «Tsar Bomba» der UdSSR, die eine 3800-mal höhere Sprengkraft als die auf Hiroshima abgeworfene Bombe hatte; gleichzeitig war es auch der Zeitpunkt kurz bevor in der Schweiz über Atomwaffen abgestimmt wurde. Im Oktober desselben Jahres kam die Kubakrise hinzu, ein Höhepunkt der Spannungen zwischen den USA und der UdSSR, der zu einem globalen Atomkrieg hätte führen können. Die somit in einem äusserst brisanten Kontext erschienene Tragikomödie wurde zu einem der meistgespielten Stücke auf europäischen Bühnen und später in über 40 Sprachen übersetzt.

In Verbindung mit dem Stück schuf Dürrenmatt verschiedene Bilder, darunter Karikaturen einer Frau, die eine Bombe wirft [11](#). Es handelt sich dabei vermutlich um die Schauspielerin Therese Giehse in der Rolle der Direktorin der Anstalt. Mit wenigen Kugelschreiberstrichen gelingt es dem Künstler, ein Thema des Stücks – der Machthunger durch technologische Stärke – zusammenzufassen.

Die stärker ausgearbeitete Federzeichnung *Die Physiker I* [12](#), die den Moment beschreibt, in dem die Protagonisten ihre wahren Absichten enthüllen, ist eher eine szenische Darstellung. Die Gouache *Die Physiker II (Weltraumpsalme)* [13](#), die sich auf den Salomon-Psalme bezieht, den Möbius benutzt, um sich als verrückt darzustellen, bezieht sich sowohl auf das Chaos einer kosmischen Explosion als auch auf die Atomisierung der Materie.

Bürgeraktion in Schrift und Karikatur

Parallel dazu schuf Friedrich Dürrenmatt Werke zum Thema ohne direkten Zusammenhang mit seinen Schriften, in denen der Humor weiterhin eine wichtige Rolle spielte. Anfang der Sechzigerjahre veröffentlichte er die Karikaturensammlung *Die Heimat im Plakat*,¹² zu der auch *Jetzt ein Physikbuch* [14](#) gehört, während seine zu Lebzeiten unveröffentlichten Zeichnungen *Zorniger Schweizer Atombombe werfend VI* und *VII* [15](#) [16](#) in Verbindung zu mehreren seiner Essays, Erklärungen und Bürgermobilisierungen stehen.

Ab Mitte der Fünfzigerjahre wurde er zu einer öffentlichen Figur und nutzte seine Berühmtheit, um die Initiative zum Verbot von Atomwaffen vom 1. April 1962 zu unterstützen,¹³ die jedoch mit über 65 Prozent verworfen wurde. Die Initiative war von der 1958 gegründeten Schweizerischen Bewegung gegen atomare Aufrüstung lanciert worden; im selben Jahr hatte der Bundesrat seine Absicht öffentlich gemacht, eine Atombombe zu beschaffen – ein Projekt, das 1946 im Geheimen initiiert worden war.¹⁴

In einem Gespräch im Jahr 1966 missbilligte Dürrenmatt die Atompolitik seines Landes scharf: «Eine Abschreckungsstrategie, die, wenn es misslingt, den physischen Untergang des Schweizervolkes nach sich ziehen kann, halte ich für ein Verbrechen.»¹⁵ Er setzte seine kritischen Überlegungen im Essay *Zur Dramaturgie der Schweiz* (1968–1970) fort, zum Zeitpunkt als die Schweiz den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnete,¹⁶ obwohl sie ihr Atomwaffenprogramm noch bis 1988 weiterverfolgte.

Mit *Mirage-Affäre* [\[7\]](#) kommentiert Dürrenmatt einen Skandal, der die Schweiz im Jahr 1964 erschütterte. Ausgelöst wurde er durch die Mehrkosten bei der Beschaffung von Kampfflugzeugen, die mit Atomwaffen ausgerüstet werden konnten. Auf einer Schweizerkarte malte er Wilhelm Tell mit einer Atombombe unter dem Arm neben einer Mirage und integrierte Fragmente einer Banknote in seine Komposition.

Nach einer Zeit der Entspannung, die durch das Aufkommen von ökologischen Bewegungen in den Siebzigerjahren geprägt war, spitzte sich der Kalte Krieg Ende des Jahrzehnts nochmals gefährlich zu. Dürrenmatt reagierte auf die Situation unter anderem mit zwei Zeichnungen, die eine überdimensionierte Bombe zeigen, als ob er die Grösse an ihre tatsächliche Zerstörungskraft anpassen wollte.¹⁷ Während eine Zeichnung von Dürrenmatts Willen, den Denkraum in Bezug auf Atomwaffen zu verändern, zeugt, [\[8\]](#) zeigt die andere Demonstranten, die wie moderne Sisyphus-Figuren versuchen, ihre Last auf einen Berggipfel zu schieben, und so die Verletzlichkeit der Menschen gegenüber der Waffe, die sie selbst entwickelt haben, sichtbar macht [\[9\]](#).

1978 nahm Dürrenmatt einen Textentwurf von 1945 wieder auf und verarbeitete ihn zur postapokalyptischen Erzählung *Der Winterkrieg im Tibet*, einer Warnung vor dem möglichen Ausgang des Kalten Kriegs.¹⁸ In dieser Zeit äusserte er seinen Widerstand gegen die zivile Atomkraft durch seine Teilnahme an der Gruppenausstellung *Schweizer Künstler für eine sichere Zukunft. Eine Aktion zu Gunsten der Eidgenössischen Atomschutz-Initiative*.¹⁹ Seine dort gezeigte Gouache stellt ein gespaltenes Atomkraftwerk mit einer Ansammlung menschlicher Schädel im Vordergrund dar. Die Beschriftung *Gösigen* bezieht sich auf die 1979 in Betrieb genommene Zentrale, daneben steht die Abstimmungsempfehlung *Ja* zugunsten der Initiative,²⁰ die jedoch am 18. Februar 1979 mit 51,2 Prozent abgelehnt wurde.

Dürrenmatt sprach sich wiederholt gegen die Aufrüstung aus, so auch in einer Fernsehdebatte im Jahr 1985, in der er sich gegen den «Vater der H-Bombe» Edward Teller stellte.²¹ Bei dieser Gelegenheit betonte er erneut die Notwendigkeit, Emotionen in der Atomfrage zu berücksichtigen und erinnerte daran, dass Angst und Verzweiflung zu irrationalem Verhalten führen können.²² Seine Bedenken gegen die Atomkraft blieben bis zu seiner letzten Rede am 25. November 1990 zu Ehren von Michail Gorbatschow bestehen, dessen Politik seiner Meinung nach den Westen von der Furcht vor einer atomaren Katastrophe befreit hätte.²³

Dürrenmatt, der Apokalyptiker

Das künstlerische Werk in Verbindung mit der Atombombe fügt sich in einen Korpus ein, der alle Arten von Apokalypsen umfasst: Katastrophen, Kriege, Unfälle und der Weltuntergang kommen sowohl in den Schriften von Friedrich Dürrenmatt als auch in seinen Bildern zahlreich vor und sind ein Versuch, das menschliche Dasein zu verstehen.²⁴ Als Jugendlichen prägte ihn die Johannesapokalypse und ihre begleitende Ikonografie, darunter der Radierzyklus von Albrecht Dürer, der ihn insbesondere zu seiner Zeichnung *Apokalyptischer Reiter* **10** inspirierte.²⁵ Die Tuschezeichnung *Die beiden Tiere* **11** bezieht sich auf das 13. Kapitel der Apokalypse,²⁶ während die Serie *Apokalypse* **12-15** sowohl auf das biblische Kapitel als auch auf Dürrenmatts letzten Roman *Durcheinanderta*²⁷ verweist, der mit einer gigantischen Feuerbrunst endet. Die Malerei *Die Katastrophe* **16** hingegen vereint in sich den individuellen Tod, die kollektive Katastrophe und die kosmische Apokalypse.²⁸

Dürrenmatt erkannte den Paradigmenwechsel, den die Atombombe mit sich brachte, und verknüpfte ihn mit der biblischen Geschichte – «mit der Atombombe lernte der Mensch sich selber zu fürchten, er wurde seine eigene Apokalypse»²⁹ – wie auch mit anderen Katastrophen der menschlichen Geschichte: «Der Atomkrieg ist ein Menschheits-Ausschwitz, das ist nicht mehr Krieg.»³⁰ Darin stimmt er mit dem Denken anderer Intellektueller seiner Zeit wie Günther Anders überein, der den Holocaust als Anfang des Zeitalters der Massenmorde betrachtete.

Auch wenn dieses an Katastrophen reiche Repertoire auf eine pessimistische Sichtweise schliessen liesse, bemühte sich Dürrenmatt im Gegenteil darum, die Mechanismen von Katastrophen aufzudecken, um sie zu vermeiden. Er tat dies in seinen Zeichnungen, Schriften und im Theater: «Auf der Bühne habe ich die Gegenwart, in der ich das durchspielen kann, was uns droht. Und wenn ich das durchspielen kann, kann ich auch davor warnen.»³¹

Zwischen 1950 und 1989 kommt es in der Kunstwelt zu einer Vervielfachung apokalyptischer Werke, die in ihrer Gesamtheit und jedes auf seine Weise eine Rolle bei dieser «nuklearen Ab-

schreckung» gespielt haben sollen.³² Indem sie das schlimmste Szenario aufzeigen, funktionieren die Werke Dürrenmatts als Warnung, wie er selbst sagte: «Wer die schlimmstmögliche Wendung wählt, warnt, wer die bestmögliche Wendung bevorzugt, hofft. Wer sich aber nicht warnen lässt, sollte auch nicht hoffen. Das Prinzip Hoffnung ist allzu oft eine denkfaule Schlamperei.»³³

Kunst und Atomkraft

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute haben sich zahlreiche Kunstschaffende in vielfältigen Ausdrucksformen – bildende Kunst, Film, Kino, Literatur, darstellende Kunst usw. – mit der Atomkraft in allen Facetten auseinandergesetzt, von der Radioaktivität über die Lagerung radioaktiver Abfälle bis hin zur Atombombe.³⁴

Ergänzend zu den Werken von Friedrich Dürrenmatt zeigt die Ausstellung auch Bilder von fünf weiteren Kunstschaffenden und eröffnet damit einen zeitgenössischen Blick auf das Thema. Eine Möglichkeit, dieses Sujet zu behandeln, liegt im Ausloten der Spannung zwischen der zerstörerischen Eigenschaft der Atombombe und der formellen Schönheit des Atompilzes, der in einen makellosen Himmel ragt.³⁵ Ein Aspekt, der für die Wahrnehmung dieser Waffe in der Öffentlichkeit von entscheidender Bedeutung ist.³⁶

Miriam Cahns Werk *Atombombe* [17] spielt durch seine leuchtenden Farben und das Grossformat mit dieser Gratwanderung zwischen verheerender Explosion und einem Feuerwerk von betörender Schönheit. Die Künstlerin engagiert sich seit den Siebzigerjahren für die Anti-Atomkraft-Bewegung und schuf zwischen 1985 und 1991 eine Serie von Aquarellen zu diesem Thema.

Eine andere monumentale Zeichnung, *Crysanthemum II* [18] von Alain Huck, bezieht sich durch den Titel der Serie, zu der das Werk gehört – *Hanabi*, was auf Japanisch Feuerwerk heisst – ebenfalls auf diese Vorstellungswelt. In der Zeichnung verschmilzt das Motiv der Chrysanthemenblüte, die in der japanischen Tradition Harmonie und Entfaltung symbolisiert, mit der Ikonografie des Atompilzes.

Wie Friedrich Dürrenmatt, der nicht zögerte, seine kritische Meinung gegenüber der Schweizer Atomwaffenpolitik während des Kalten Kriegs zu äussern, befasst sich auch Gilles Rotzetter intensiv mit der Geschichte der Schweizer Atombombe und betreibt seit vielen Jahren Recherchen zu diesem Thema. Seine eindringlichen und ausdrucksstarken Werke in verschiedenen Medien werfen einen neuen Blick auf die Figur des *Atomic Pin-up* [19] oder auf die «Pilgerreise nach helvetischer Art» [20].

Nuclear Sun [21] von Vanessa Billy erinnert daran, dass die Sonne die Quelle des Lebens auf der Erde ist, aber auch dass ihre Energie, die durch Kernfusion entsteht, als Modell für die Erfindung der Wasserstoffbombe diente, einer Waffe mit beispielloser Zerstörungskraft. Mit ihren Werken hinterfragt die Künstlerin konstant die Auswirkungen der menschlichen Aktivitäten auf die Umwelt.

Christine Boillats Werk *Smoke* [22], das sich auf über fünf Meter Papier erstreckt, zeigt einen Himmel mit mal lockeren, mal bedrohlichen Wolken, durch die Lichtstrahlen mit einer mystischen Aura dringen. Mit den einzelnen verbrannten Bäumen erscheint die Kohlezeichnung so als Vision einer Katastrophe, in der das Unheilvolle mit dem Phantasmagorischen zusammentrifft.

Ein noch heute aktuelles Gedankengut

Obschon Friedrich Dürrenmatts Denken tief im soziopolitischen Kontext des 20. Jahrhunderts verankert ist,³⁷ treffen viele seiner Gedanken auch auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu.

Nach einer Phase der Ruhe ist die Bedrohung durch einen Atomkrieg wieder aufgetaucht, und dies zu einer Zeit, in der das weltweite Atomwaffenarsenal auf 12 000 Waffen geschätzt wird³⁸ und die Atommächte ihre Waffenlager modernisieren, was im Falle eines umfassenden Konflikts laut einer Expertin bedeuten könnte, dass «alles Leben auf der Welt ausgelöscht würde».³⁹ Die Weltuntergangsuhr stand somit noch nie so nahe bei Mitternacht. Diese symbolische Uhr, die die Wahrscheinlichkeit einer atomaren Apokalypse anzeigt, wird jedes Jahr von Experten und Expertinnen des *Bulletin of the Atomic Scientists* eingestellt. Bei ihrer Einführung im Jahr 1947 zeigte sie sieben Minuten vor Mitternacht an und 1991 – am Ende des Kalten Kriegs – 17 Minuten. Seit 2023 hat sich der Countdown auf 90 Sekunden verkürzt, insbesondere aufgrund des Ukrainekriegs, der die Bedrohung durch einen Atomkrieg wieder ans Tageslicht gebracht hat und uns vor Augen führt, dass Atomkraftwerke als strategisches Ziel missbraucht oder zu einem «Kollateralschaden» werden können.

Der Unfall in Fukushima im Jahr 2011 hat gezeigt, wie verwundbar Atomanlagen gegenüber externen Bedrohungen sind. Dürrenmatt thematisierte die Idee von Unfällen und der menschlichen Verantwortung in der Auslösung von modernen Katastrophen in seinen Werken und Gesprächen umfassend: «Der grösste Unsicherheitsfaktor bei der Nutzung der Kernenergie ist der Mensch. Es wird weitere Tschernobyls geben.»⁴⁰ Die Schweiz erlebte 1969 einen schweren Atomunfall im Atomkraftwerk Lucens, was Dürrenmatt nicht entgangen sein konnte.

Darüber hinaus ist die Frage der Kernenergie lebhaft in die Debatten zurückgekehrt. Dies auch in der Schweiz, wo am 16. Februar 2024 eine die Atomkraft befürwortende Initiative eingereicht wurde.⁴¹ Im Jahr 1989 prangerte Dürrenmatt eine Form der Energieabhängigkeit im Hinblick auf ein unbegrenztes Wachstum an: «Ich bin der Überzeugung, dass der Mensch ohne Atomkraft nicht auskommen wird. Jetzt braucht er sie noch nicht, aber einmal wird er sie brauchen, weil das Öl nicht mehr da sein wird. Das ist eine ungeheuer gefährliche Sache, was wir da angreifen. Wir verbrennen das ganze Tertiär und greifen zum Schluss auf die Urerde zurück.»⁴²

In seinen apokalyptischen Werken baute der Schriftsteller und Maler regelmässig einen Hauch von Hoffnung ein, sei es durch das Versprechen eines neuen Lebens oder eines möglichen Neuanfangs. Seine dem Turm zu Babel gewidmete Serie, der seiner Ansicht nach die menschliche Hybris symbolisiert,⁴³ stellt den Bau und die Zerstörung des Turms dar [23], aber auch seinen Wiederaufbau. Der Turm nimmt nun die Gestalt einer Frau an, [24] die sich zu anderen mächtigen Frauenfiguren gesellt, die in seinen Schriften und Bildern zu finden sind.

In Bezug auf unsere Beziehung zu Technologien sind Dürrenmatts Fragen auch heute noch von Bedeutung: «Ist der Mensch diesen technischen Möglichkeiten noch gewachsen?»⁴⁴ Nach Günther Anders, der das «promethische Gefälle»⁴⁵ konzeptualisiert hatte, stellte auch der Schriftsteller und Maler die Frage nach der Kluft, die entsteht, wenn der Mensch nicht mehr fähig ist, sich die möglichen Konsequenzen seiner technologischen Erfindungen vorzustellen.

Mehr als sechzig Jahre nach seiner Entstehung wirft das Stück *Die Physiker* immer noch ethische Fragen im Bereich der Wissenschaft und der politischen Herausforderungen in Zusammenhang mit der Anwendung von Technologien, insbesondere der künstlichen Intelligenz, auf. Dürrenmatt hatte diese Thematik 1958 in seinem Gedicht *Elektronische Hirne* aufgegriffen, in dem er die zunehmende Abhängigkeit des Menschen von der Technologie thematisierte. Heute birgt die künstliche Intelligenz gemäss der Politologin Asma Mhalla das Risiko, eine Massenvernichtungswaffe zu werden, die der Atombombe gleichkommt.⁴⁶ Autonome Waffen, die das Internationale Komitee des Roten Kreuzes nach der Erfindung des Schiesspulvers und der Atombombe als dritte Revolution im Bereich der militärischen Ausrüstung bezeichnet, rücken somit den Begriff der Verantwortung in den Mittelpunkt der Diskussionen.

Friedrich Dürrenmatts Gedanken über die Selbstzerstörung der Menschheit erweisen sich als äusserst weitsichtig, wenn man sie auf das Anthropozän überträgt, das nach Ansicht des Weltklimarats «eindeutig»⁴⁷ für die Klimastörung verantwortlich ist, die eine andere Form der Selbstzerstörung der Menschheit im 21. Jahrhundert darstellt. Der amerikanische Intellektuelle Noam Chomsky stellt zudem eine direkte Verbindung zwischen diesen beiden Bedrohungen für die Menschheit her.⁴⁸ In einer Zeit, in der die sogenannten «Naturkatastrophen»⁴⁹ zunehmen und

stärker werden, ist es inspirierend, an das Groteske der Situation zu erinnern, wie es Dürrenmatt tat.

In Gesprächen in den Siebziger- und Achtzigerjahren sprach der Schriftsteller und Maler regelmässig über die Bewahrung der Umwelt, die Verschwendung von natürlichen Ressourcen und das Bevölkerungswachstum.⁵⁰ Trotz seiner offen geäusserten Befürchtungen blieb er hoffnungsvoll und sagte: «Ich glaube, dass es heutzutage möglich ist, einen neuen Humanismus zu entwickeln, den man auf die Wissenschaft gründen kann. [...] Die Warnung ist da. Doch wenn wir jetzt nicht nachdenken, sondern weitergehen, dann wird aus der Warnung eine Voraussage. Dann trifft sie ein.»⁵¹

Friedrich Dürrenmatt betonte mehrmals, dass seine Werke aufzeigen sollen, dass «die Erde eine Chance ist»⁵², was die Menschheit allzu oft zu vergessen pflegt. In Zusammenhang mit seiner Komödie *Herkules und der Stall des Augias* fertigte er eine Zeichnung [25] an, die den König Augias darstellt, der am Ende des Stücks beschliesst, den Mist in Humus zu verwandeln. Er drückt somit aus, was wie eine Aufforderung an jede und jeden von uns erscheint, sich ernsthaft um den Zustand der Welt zu kümmern und sich für ihre Erhaltung einzusetzen: «Es ist eine schwere Zeit, in der man so wenig für die Welt zu tun vermag, aber dieses Wenige sollen wir wenigstens tun: das Eigene.»⁵³

¹ Gespräch mit Hanspeter Born (1987) in: *Gespräche 1961–1990 in vier Bänden*, hg. v. Heinz Ludwig Arnold, Zürich: Diogenes 1996 [zit. G], Bd. 3, S. 263–274, hier: S. 272.

² «Dieser Chance, die es brauchte, um Leben überhaupt hervorzubringen, steht gegenüber, dass der gleiche Mensch, der ein Wunder ist, auch etwas Bedrohliches ist – das ist die Kehrseite, das Groteske: Der Mensch bedroht sich selber.» Gespräch mit Hardy Ruoss (1989), G 4, S. 71–81, hier: S. 78.

³ Zu diesem Thema vgl. Centre Dürrenmatt Neuchâtel (Hg.), *Friedrich Dürrenmatt – Phantasie der Wissenschaften* (Cahier 15), Neuchâtel 2017.

⁴ Vgl. Gespräch mit Jürgen Nakott und Michael Zick (1988), G 4, S. 9–14, hier: S. 9f.

⁵ Das nicht inszenierte Stück wurde 1951 überarbeitet und 1980 unter dem Titel *Untergang und neues Leben* in der *Werkausgabe in siebenunddreissig Bänden*, Zürich: Diogenes 1998 [zit. WA], Bd. 3, S. 259–292, veröffentlicht.

⁶ *Sätze für Zeitgenossen* (1947–48), WA 34, S. 11–14, hier: S. 12.

⁷ Gespräch mit Klaus B. Harms (1986), G 3, S. 249–255, hier: S. 252.

⁸ Gespräch mit Hans Fröhlich (1970), G 1, S. 348–354, hier: S. 349.

⁹ Vgl. *Zu den Teppichen von Angers* (1951), WA 32, S. 149–150, hier: S. 149.

¹⁰ Vgl. Gespräch mit Franz Kreuzer (1982), G 3, S. 121–167, hier: S. 156.

¹¹ Seine persönliche Bibliothek, die im CDN aufbewahrt wird, umfasst Bücher zur Geschichte der Nuklearforschung, philosophische Essays zum Thema sowie eine Sammlung von Berichten von Hiroshima-Überlebenden.

¹² Vgl. *Die Heimat im Plakat*, Zürich: Diogenes 1963.

¹³ Sein Name und sein Foto befinden sich auf dem Kampagnenplakat *Atomwaffenverbot Ja* von Cioma Schönhaus.

¹⁴ Vgl. Michael Fischer, *Atomfieber. Eine Geschichte der Atomenergie in der Schweiz*, Baden: Hier und Jetzt 2019.

¹⁵ Gespräch mit Alfred Häsler (1966), G 1, S. 246–279, hier: S. 262f.

¹⁶ Der Vertrag wurde 1969 unterzeichnet, jedoch erst 1977 ratifiziert.

¹⁷ Ähnlich wie bei seinen Türmen zu Babel: «Dramaturgisch ging es mir darum, die Höhe des Turms darzustellen. Der Turmbau zu Babel wurde oft dargestellt. Ich denke an die Bilder von Bruegel. Aber für mich war der Turm immer zu klein.» *Persönliche Anmerkung zu meinen Bildern und Zeichnungen* (1978), WA 32, S. 201–216, hier: S. 205.

¹⁸ Vgl. Ulrich Weber, *Friedrich Dürrenmatt: Von der Lust, die Welt nochmals zu erdenken*, Bern: Haupt 2006, S. 141.

¹⁹ Zwischen 1978 und 1979 wurde die Ausstellung in Schaffhausen, in der Aktionsgalerie in Bern, im Foyer des Stadttheaters Basel und im Centre Le Corbusier in Zürich gezeigt.

²⁰ Die Initiative hiess *Zur Wahrung der Volksrechte und der Sicherheit beim Bau und Betrieb von Atoanlagen*.

²¹ Die Debatte wurde am 27. August 1985 auf dem österreichischen Fernsehkanal ORF ausgestrahlt.

²² Vgl. insbesondere das Gespräch mit Manfred Schell/Alfred Starkmann (1989), G 4, S. 35–56, hier: S. 35f.

²³ Vgl. Michael Fischer, *Rauchen in der Pulverfabrik. Friedrich Dürrenmatts politisches Denken im Kalten Krieg*, Zürich: Chronos 2021.

²⁴ Vgl. Ulrich Weber, «Dürrenmatts Endspiele», in: *Endspiele* (Cahier 7), hg. v. Centre Dürrenmatt Neuchâtel, 2003, S. 11–38, hier: S. 33.

²⁵ Zu dieser Zeichnung und anderen apokalyptischen Werken von Friedrich Dürrenmatt, vgl. Régine Bonnefoit, «Apokalyptische Kunst» in: *Wege und Umwege mit Friedrich Dürrenmatt – Das bildnerische und literarische Werk im Dialog*, hg. v. Madeleine Betschart/Pierre Bühler, Bd. 2, Neuchâtel u.a.: Centre Dürrenmatt Neuchâtel/Steidl/Diogenes 2021, S. 249–278.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Nach Charlotte Kerr Dürrenmatt in: *Apokalypse II* (2008), nach einer Federzeichnung von Friedrich Dürrenmatt, Kollnfenigen: Reformierte Kirchgemeinde 2008.

²⁸ Vgl. *Persönliche Anmerkung*, S. 209.

²⁹ *Laudatio auf Michail Gorbatschow: «Die Hoffnung, uns am eigenen Schopfe aus dem Untergang zu ziehen»* (1990), WA 36, S. 189–209, hier: S. 189.

³⁰ Gespräch mit Birgit Lahann/Gerhard Krug (1987), G 3, S. 256–263, hier: S. 261.

³¹ Gespräch mit Franz Kreuzer (1982), S. 121–167, hier: S. 165.

³² Vgl. Ulrich Horstmann, *Abschreckungskunst. Zur Ehrenrettung der apokalyptischen Phantasie*, München: Wilhelm Fink 2012, zitiert in: Régine Bonnefoit, «Weltuntergang ahoi! – Friedrich Dürrenmatts «apokalyptische Kunst» in: *Dramaturgien der Phantasie. Dürrenmatt intertextuell und intermedial*, hg. v. Ulrich Weber u.a., Göttingen: Wallstein 2014, S. 161–187, hier: S. 166.

³³ *Dramaturgie eines Rebellen: Prometheus* (1981–1982/1984–1990), WA 37, S. 11–46, hier: S. 12.

³⁴ Vgl. Julia Garimorth/Maria Stavrinaki (Hg.), *L'âge atomique. Les artistes à l'épreuve de l'histoire*, Ausstellungskatalog, Paris: Paris Musées 2024.

³⁵ Dürrenmatt schrieb zu diesem Thema: «Sichtbar, Gestalt wird die heutige Macht nur etwa da, wo sie explodiert, in der Atombombe, in diesem wundervollen Pilz, der da aufsteigt und sich ausbreitet, makellos wie die Sonne, bei dem Massenmord und Schönheit eins werden.» *Theaterprobleme* (1954), WA 30, S. 31–72, hier: S. 60.

³⁶ Vgl. Amandine Davre, «Le champignon atomique: de l'iconisation à l'imaginaire», in: *Imaginaires nucléaires. Représentations de l'arme nucléaire dans l'art et la culture*, hg. v. Céline Jurgensen, Paris: Odile Jacob 2021, S. 132–143.

³⁷ Vgl. Madeleine Betschart, «Einleitung. Wenn Dürrenmatt seiner Welt Welten entgegenstellt» in: *Wege und Umwege mit Friedrich Dürrenmatt*, hg. v. ders./Pierre Bühler, Bd. 2, Neuchâtel u.a.: Centre Dürrenmatt Neuchâtel/Steidl/Diogenes 2021, S. 13–18.

³⁸ Schätzung Anfang des Jahres 2024 gemäss der Federation of American Scientists (FAS), <https://fas.org/initiative/status-world-nuclear-forces>, Stand: 07.04.2024.

³⁹ Emmanuelle Galichet, Dozentin und Forscherin für Nuklearwissenschaften am Cnam, zitiert in *Le Monde*, «Comprendre la menace de l'arme nucléaire en 10 questions», 04.03.2022.

⁴⁰ Gespräch mit Jürgen Nakott/Michael Zick (1988), S. 14.

⁴¹ Es handelt sich um die Volksinitiative «Jederzeit Strom für alle (Blackout stoppen)».

⁴² Gespräch mit Manfred Schell/Alfred Starkmann (1989), S. 48.

⁴³ «So zeigen denn alle meine Turmbau-Bilder die Unsinnigkeit des Unternehmens auf, einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reicht, und damit die Absurdität menschlichen Unterfangens schlechthin. Der Turm zu Babel ist das Sinnbild der menschlichen Hybris.» Vgl. *Persönliche Anmerkung*, S. 206.

⁴⁴ Gespräch mit Nicholas Busch/Kathi Hahn (1989), G 4, S. 15–35, hier: S. 33.

⁴⁵ Zu diesem Thema vgl.: Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen. Band I: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München: C. H. Beck 1956.

⁴⁶ Vgl. Asma Mhalla, *Technopolitique*, Paris: Seuil 2024.

⁴⁷ Bericht des GIEC, «Changement climatique 2021. Les bases scientifiques physiques. Résumé à l'intention des décideurs», online verfügbar unter https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/downloads/report/IPCC_AR6_WG1_SPM_French.pdf, Stand: 02.08.2024.

⁴⁸ Vgl. Noam Chomsky, *Danger d'extinction – Changements climatiques et menace nucléaire*, Montréal: Éditions Écosociété 2020.

⁴⁹ Zu diesem Thema vgl.: *Die Natur kennt keine Katastrophen*, hg. v. Gianni Paravicini u.a., Luzern: Edizioni Periferia 2016.

⁵⁰ «Die Atombombe war die erste allesumfassende Bedrohung der Menschheit. Deshalb konnte ich damals *Die Physiker* schreiben. Heute aber ist die Welt so vielfältigen Bedrohungen ausgesetzt, dass sie auf diese Weise gar nicht mehr darstellbar sind. Nehmen Sie als Stichworte nur die Luftverschmutzung, das Ozonloch, die Klimaveränderungen. Oder denken Sie an die katastrophal wachsende Weltbevölkerung. Eins scheint mir sicher: Wir steuern auf grosse Katastrophen zu.» Gespräch mit Jürgen Nakott/Michael Zick (1988), S. 10f.

⁵¹ Ebd., S. 11f.

⁵² *Portrait eines Planeten* (1970), WA 12, S. 95–189, S. 146.

⁵³ *Herkules und der Stall des Augias* (1962), WA 8, S. 9–177, hier: S. 116.